Dank an unsern Stapi!

Autor(en): **Schmid, Nelly**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Staatsbürgerin : Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): **22 (1966)**

Heft 5

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-846413

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Dank an unsern Stapi!

Diesen Monat wird Dr. Emil Landolt sein Amt als Stadtpräsident niederlegen, und wir Frauen dürfen, ja müssen ihm auch in der „Staatsbürgerin" ein Kränzlein winden, denn er hat sich immer um unsere Frauenstimmrechtssache bemüht und sich dafür eingesetzt. — Er präsidierte das kantonale Aktionskomitee für das Frauenstimmrecht bei der eidgenössischen Abstimmung 1959 und legte auch in öffentlichen Versammlungen sein Wort für uns ein. — Wenn er aus der Reihe der Zürcher Stadtpräsidenten herausragt, denn keiner seiner Vorgänger wurde je mit „Stapi" tituliert, so verdankt er diese Popularität seinem besondern Charme. Er wollte nie den Eindruck erwecken, dass er etwas Besonderes sei oder dass er an der Spitze des grössten Gemeinwesens der Schweiz stehe — nein, er war von einer schlichten Natürlichkeit, und wer mit ihm zu tun hatte, freute sich stets an seiner geraden, offenen Herzlichkeit. Wenn ich an die 600-Jahrfeier Zürichs im Jahre 1951 zurückdenke, dann kommt mir eine Begebenheit in den Sinn, die ich nie vergessen werde.

Wir Frauen wollten ebenfalls etwas Besonderes bieten, und zwar in Form einer Freilichtaufführung auf dem Lindenhof. Frau Forrer-Stapfer hatte ein historisches Stück geschrieben „Im Morgenrot der Freiheit". Sie wollte die „tapferen Zürcherinnen" in Erinnerung rufen, welche auf dem Lindenhof aufmarschiert waren, um bei den österreichischen Belagerern den Eindruck zu erwecken, die Zürcher Truppen seien von ihrem Feldzug nach Winterthur heimlich zurückgekehrt und die Stadt somit uneinnehmbar. Dr. Emil Landolt hatte das Patronat über die Veranstaltung übernommen. Als wir proben wollten — denn ein Aufmarsch von ca. 100 Personen muss gründlich vorbereitet werden —, konnten wir erst 11 Uhr nachts beginnen. Aber — o weh, unsere Kulissen waren auf die Seite gestellt worden. Wo sollten wir die nötigen Arbeitskräfte hernehmen, um wieder alles in Ordnung zu bringen?

Als Dr. Emil Landolt, der ebenfalls anwesend war, von unserer Misère erfuhr, zog er seine Jacke aus, hängte sie über einen Stuhl und machte sich hemdärmelig daran, unsere Kulissen, Pflanzen, Kübel und das Podium wieder an den richtigen Ort zu stellen. Als unsere „Probe" in den frühen Morgenstunden beendet war, zeigte es sich, dass viele der Teilnehmerinnen (Schülerinnen der Gewerbeschule Zürich) nicht mehr heimgekommen wären, wenn nicht unser „Stapi" Autocars herbeordert hätte, um sämtliche Schülerinnen von auswärts heimführen zu lassen! Während der langen Wartezeit aber bekamen sie einen warmen Kaffee gespendet — ebenfalls von unserm „Stapi"! Alle Teilnehmerinnen waren ihm herzlich dankbar! Wenn wir ihm damals öffentlich kein Kränzlein winden konnten, so möchte ich es jetzt nachholen und sagen: *unserm Stapi sind wir immer dankbar, und wir werden ihn nicht vergessen, auch wenn er nicht mehr auf dem Stadtpräsidentenstuhl sitzt!*

Nelly Schmid